

„Dann muss Ihnen diese neuerliche Geschichte . . . mit Moriz . . .“

„Schweigen Sie, ich bitte Sie!“

„Und da soll man noch sagen, dass die Deutschen sich nicht zu verstellen wissen.“

„Ach, ich habe grosse Lust, nach St. Moritz zu gehen. Für einige Zeit . . .“ Madame Didenko erhob sich nervös.

Dieses Gespräch genügte Chester, um die bald nach hergestellter Intimität während eines Spaziergangs gemachte Entdeckung, dass Madame Didenko unter dem Namen C. Cuslin postlagernd Briefe behob, dergestalt zu benützen: er füllte einen Nachsendungsantrag auf diesen Namen aus, kuvertierte ihn, warf ihn in einen Briefkasten und fuhr zwei Tage später nach Genf, wo er auf dem Postamt in der Rue du Stand die Briefe an C. Cuslin unbeanstandet behob.

Die Folge davon war, dass Madame Didenko gelegentlich einer Autofahrt den See entlang wie zufällig auf französisches Gebiet geriet und nicht mehr gesehen ward.

Tags darauf erschien Chester im Hotel Moriz Adlers und traf, woran er nicht gezweifelt hatte, Hiil daselbst an.

„Ist wahr, dass Madame Didenko . . .?“ fragte Hiil augenblicks.

„Ich glaube eher an eine Entführung,“ meinte sachte Chester.

„Entführung?“ wunderte sich Moriz Adler masslos.

„Aber wer sollte denn . . .“